

Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen

Eine Andacht zum Ausdrucken und weitergeben von Dekanin Renate Weigel

Wochenspruch Psalm 33,12

*Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.*

Psalm 122

*Ich freute mich über die mir sagten:
Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN!
Nun stehen unsere Füße
In deinen Toren, Jerusalem.
Jerusalem ist gebaut als eine Stadt,
in der man zusammenkommen soll,
wohin die Stämme hinaufziehen,
die Stämme des HERRN,
wie es geboten ist dem Volk Israel
zu preisen dort den Namen des HERRN.
Denn dort stehen die Throne zum Gericht,
die Throne des Hauses David.
Wünschet Jerusalem Frieden!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!
Es möge Friede sein in deinen Mauern
Und Glück in deinen Palästen!
Um meiner Brüder und Freunde willen
Will ich dir Frieden wünschen.
Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes,
will ich dein Bestes suchen.*



Evangelium Markus 12, 28-34

Einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu Jesus. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn:

Welches ist das höchste Gebot von allen?

Jesus antwortete: Das höchste Gebot von allen ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.“ (5. Mose 6, 4-5).

Das andere ist dies:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (3. Mose 19,18)

Es ist kein Gebot größer als diese.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Es ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Es geschah bei einem Besuch zum Geburtstag. Der Jubilar brachte einen mehrarmigen Leuchter. Das Stück hatte schwarze Flecken und war kaputt. „Das will ich Ihnen geben. Es lag auf der Straße, als sie die Juden vertrieben. Ich habe das damals mitgenommen. Bitte, jetzt gehört es Ihnen. Vielleicht können Sie etwas damit anfangen.“ So oder so ähnlich waren seine Worte. Die Begebenheit liegt mehr als 10 Jahre zurück.

Ich nahm den Leuchter mit in die dörfliche Kirchengemeinde. Er konnte repariert werden. Wir machten uns schlau und verstanden, dass wir einen neun-armigen „Chanukka-Leuchter“ gewonnen

hatten. Er steht auf dem Tisch, wenn in jüdischen Familien das Chanukka-Fest begangen und der Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem gedacht wird.

Als der Israelsonntag nahte, den wir in der Kirche am 10. Sonntag nach Trinitatis begehen, beschlossen wir, den Leuchter von nun an jedes Jahr an diesem Sonntag auf den Altar zu stellen und seine acht Lichter mithilfe des neunten Lichtes, genannt „Diener“, zu entzünden.

Am Israelsonntag gedenkt man in der Kirche von alters her der Zerstörung Jerusalems. Das war jahrhundertelang mit christlicher Arroganz verbunden: Wir Christen haben das alte Gottesvolk der Juden abgelöst. Später kam der Gedanke der Judenmission dazu. Man sammelte dafür die Kollekte.

Die Nationalsozialisten fanden also in der Kirche einen Nährboden für ihren Plan, das Land und auch die Kirche judenfrei zu machen. Wie kann man die Kirche Jesu Christi judenfrei machen?

Heute erinnern wir uns am Israelsonntag dieser Geschichte. Wir bekennen unsere Schuld. Wir weigern uns, zu denken, es sei genug damit. Dass andere auch schuldig wurden, entlastet uns nicht.

Der Chanukka-Leuchter steht als Zeuge auf dem Altar.

Aber dabei bleiben wir nicht stehen, wir feiern auch mit unserem jüdischen Festleuchter! Uns verbindet mit den jüdischen Geschwistern so vieles, was uns trägt. Was wären wir Christinnen und Christen ohne die Geschichten von der Schöpfung, vom Auszug aus Ägypten, von der Wanderung durch die Wüste und den 10 Geboten? Was ohne die Psalmen, ohne Hiob, ohne die politische Predigt der Propheten? Jesus von Nazareth war Jude. Eine stärkere Verbindung kann es nicht geben. Das wichtigste Gebot der Christen steht im Alten oder besser Ersten Testament: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Der Jude Paulus ist sich sicher: Gott ist treu. Den Einen und den Anderen.

Der Glaube an den Einen Gott verbindet uns Christen im Übrigen nicht nur mit den Juden, sondern auch mit den Muslimen. Im Einen Gott gehören wir zusammen. Gibt es einen stärkeren Anstoß zum Frieden?



Lebendiger Gott,

*Jesus war Jude. Wir wollen unseren jüdischen Geschwistern mit Freude begegnen.
Wir sehen auch die Not der Palästinenser. Der Friede in Israel will nicht gelingen. Bitte hilf du!
Mache uns bereit, in deinem Namen Frieden zu stiften, wo immer wir sind,
an jedem Tag unseres Lebens. Amen.*

Die Andacht ist verfasst zum 10. Sonntag nach Trinitatis, dem so genannten Israel-Sonntag